

Adil Koller wird neuer «Mister Mieter»

Beim Mieterverband Baselland folgt der SP-Landrat auf den langjährigen Geschäftsleiter Urs Thrier, der in Pension geht.

Hans-Martin Jermann

Adil Koller hat einen neuen Job: Der demnächst 28-jährige SP-Landrat aus Münchenstein wird per 1. August Geschäftsführer des Mieterinnen- und Mieterverbands Baselland und Dorn-eck-Thierstein. In dieser Funktion folgt er auf Urs Thrier, der nach rund 27 Jahren in Pension geht. Koller, der über einen Bachelorabschluss in Wirtschaftswissenschaften und Soziologie verfügt, war bisher beim Schweizerischen Gewerkschaftsbund (SGB) als wissenschaftlicher Mitarbeiter von Chefökonom Daniel Lampart tätig.

Kollers beruflicher Wechsel wirkt auf den ersten Blick etwas überraschend, aber dennoch logisch und passt ganz zu seinem Werdegang: Seit 2018 sitzt er im Vorstand des Mieterverbands, in seiner Zeit als Präsident der SP Baselland wurde die Volksinitiative «Wohnen für alle» eingereicht, zudem ist er Mitglied der landrätlichen Volkswirtschafts- und Gesundheitskommission, die immer wieder auch wohnpolitische Fragen diskutiert.

Hauseigentümerverband diktierte lange die Agenda

Mieter-Interessen zu vertreten, ist in Baselland eine knifflige Aufgabe: «Wohnpolitik war in der Vergangenheit in erster Linie Wohneigentumpolitik», sagt Koller. Diktiert wurde die Agenda lange von den Bürgerlichen. Der unter demselben Dach wie die Wirtschaftskammer operierende Hauseigentümerverband setzte im Kanton tiefe Eigenmietwerte und Steuerabzüge fürs Bausparen durch. Der Mieterverband Baselland (MV), der 2022 sein 50-jähriges Bestehen feiert und damit halb so alt ist wie der nationale Dachverband, fristete lange ein Nischendasein.

Als Urs Thrier 1994 zum MV stiess, reichte es neben dem da-

«Es ist nicht so, dass Baselland einfach ein Hüsli-Kanton ist.»

Adil Koller
Neuer MV-Geschäftsleiter

maligen Verbandsjuristen André Baur gerade einmal für ein 20-Prozent-Pensum. Seither ist der MV aber stark gewachsen und konnte von rund 2500 Mitgliedern Mitte der 90er-Jahre auf aktuell 8000 zulegen. Damit nahm auch der politische Einfluss zu. «Es hat sich im Baselland schon etwas geändert. Die Vormachtstellung des Hauseigentümergebietes wackelt», findet Thrier, der seit 2004 formell als Geschäftsleiter tätig ist.

Gegen die Steuerpraxis im Baselland, welche die Hauseigentümer begünstigte, zogen Thrier und der MV zweimal bis vor Bundesgericht, letztlich mit Erfolg. Eine dritte Beschwerde ist hängig. 2017 taxierte «Lausanne» die tiefen Eigenmietwerte in Baselland als rechtswidrig. Mit der letzte Woche von Finanzdirektor Anton Lauber (CVP) präsentierten Neuberechnung werden die Hauseigentümer stärker belastet. Allerdings dürfen sich viele darüber freuen, dass Lauber zugleich Personen mit hohem Einkommen im Kanton steuerlich entlasten will.

«Es ist ja nicht so, dass Baselland einfach ein Hüsli-Kanton ist», betont Koller. Die Wohneigentums-Quote liegt hier mit 45 Prozent zwar leicht über dem



Adil Koller vor dem genossenschaftlichen Wohnblock in Münchenstein, wo er aufgewachsen ist. Bild: Ken

schweizerischen Durchschnitt (42 %), aber weit unter jenem von klassischen Hauseigentümer-Kantonen wie Wallis, Jura

oder Appenzell (jeweils + 55%). Die Mehrheit der Baselbieterinnen und Baselbieter wohnen zur Miete. Deshalb müssten die Re-

geln im Kanton für alle stimmen. Wohneigentum könne, gerade als individuelle Vorsorge, sinnvoll sein, räumt Koller ein. Doch

werde die Baselbieter Politik bis heute jenen, die sich kein eigenes Zuhause leisten können, nicht gerecht.

Koller will im Landrat Formularpflicht fordern

Die Durchschnittsmieten im Baselland zählen schweizweit zu den höchsten; höher sind sie nur in den finanzstarken Kantonen Zug, Zürich, Schwyz, Nidwalden und Genf. Selbst Basel-Stadt hat im Schnitt tiefere Mieten. Laut Koller liegt dies auch daran, dass der Anteil an Renditeliegenschaften im Baselland hoch, umgekehrt jener der Genossenschaftswohnungen mit 3 Prozent sehr tief ist. Letzteres soll sich nun ändern. In der erwähnten Initiative werden Massnahmen für mehr Genossenschaftswohnungen gefordert. Ein Runder Tisch der Regierung, an dem auch Koller sitzt, verhandelt hinter den Kulissen über die Umsetzung. Ziel sei es, mit Fortschritten für die Mieter die Initiative zurückzuziehen, sagt Koller.

Der abtretende MV-Geschäftsleiter Thrier betont, dass man vor allem auf kommunaler Ebene in den vergangenen Jahren einige Achtungserfolge erzielen konnte. So ist in Birsfelden ein Gesetz eingeführt worden, das den Bau von Genossenschaftswohnungen bei Quartierplänen fördert. In Münchenstein sei in der aktuellen Diskussion um die Zukunft des Van-Baerle-Areals zahlbarer Wohnraum ebenfalls ein Thema.

Daneben weist Koller auf die Einführung der Formularpflicht hin, die er im Landrat mittels Motion fordern wird: «Heute können Vermieter bei Mieterwechseln die Miete erhöhen, ohne dass das bemerkt wird. Wenn die Erhöhung auf einem Formular mitgeteilt werden muss, können Mieterinnen und Mieter diese einfacher bei der Schlichtungsstelle anfechten.»

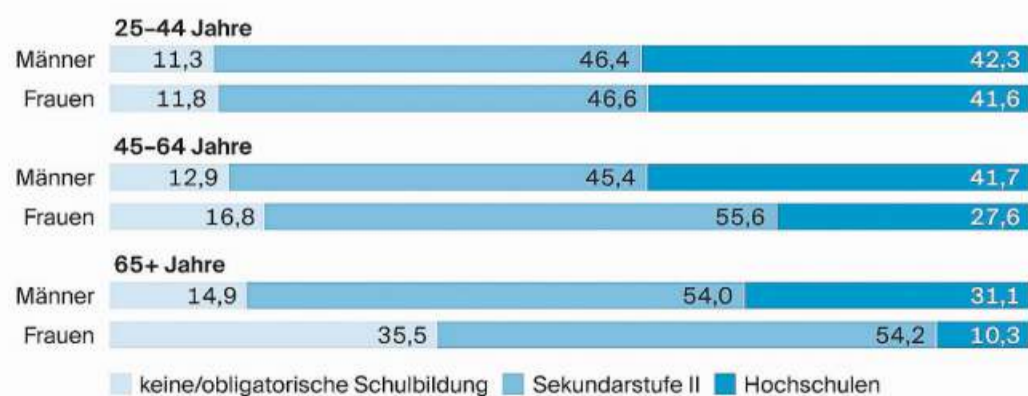
Bei den Maturabschlüssen stimmen die Vorurteile

Baselland hat die Bildungsabschlüsse 2020 analysiert. Dass mittlerweile 55 Prozent der Maturanden weiblich sind, ist kein Zufall.

Mädchen sind Streberinnen, die gerne lernen. Und die Jungs? Die sind zu cool dafür, und sowieso gehen sie die Dinge lieber praktisch an. So lauten gängige Vorurteile über das Lernverhalten der Geschlechter. Aber ein Quäntchen Wahrheit könnte an der Sache dran sein – das jedenfalls lässt die Statistik der Bildungsabschlüsse 2020 im Kanton Baselland vermuten.

Der Frauenanteil bei den gymnasialen Maturitäten 2020 liegt bei 55 Prozent, bei den Fachmaturitäten gar bei hohen 79 Prozent. Doch woran liegt das? Jana Wachtl, Leiterin der Fachstelle für Gleichstellung Baselland, erklärt: «Ein Grund sind Anpassungen und Reformen im Bildungs- und Ausbildungsbereich, beispielsweise das Inkrafttreten des revidierten Fachhochschulgesetzes im Jahr 2005 und die damit verbundene Überfüh-

Schulabschlüsse im Kanton Baselland nach Geschlecht und Altersklasse



Quelle: Statistisches Amt Kanton Basel Landschaft/Grafik: stb

rung von Ausbildungen im Bereich Gesundheit und Soziales an die Hochschulen.» Im Zuge dieser Revision seien Ausbildungen, die mehrheitlich von Frauen absolviert würden, in den tertiären Bildungsbereich integriert

worden. Es gibt jedoch noch eine andere Begründung. Das anfangs erwähnte unterschiedliche Lernverhalten, das nicht nur auf Vorurteilen beruhe. Dazu Wachtl: «Obwohl die Gruppen Mädchen und Jungen sehr hete-

rogen sind, stellen Studien insgesamt ein unterschiedliches Lernverhalten zwischen Mädchen und Jungen fest.»

Mädchen seien tendenziell gewissenhafter und selbstdisziplinierter. Jungen würden sich

hingegen häufig an stereotypischen Männlichkeitsvorstellungen orientieren – auch sei es ihnen wichtig, nicht als Streber zu gelten. Solche Prämissen können Laufbahnen entscheiden.

Bei der Fächerwahl klappt weiterhin ein Gender Gap

Trotz all dieser Unterschiede: Es ist erstaunlich, wie rasch die Frauen die Männer ein- und überholt haben. Das erste Jahr, in dem mehr Frauen als Männer die gymnasiale Matur abgeschlossen haben, war 1996. Danach nahm der Frauenanteil nochmals um einige Prozentpunkte zu. Seit der Jahrtausendwende stagniert er. Auch wenn das Vorurteil der bildungsbeffissenen, zuverlässigen Mädchen und der faulen, nachlässigen Jungen teilweise zutrifft – gesellschaftliche Normen hielten die Schulkarrieren der Frauen lange zurück (siehe Grafik).

Ein weiterer spannender Punkt ist die Wahl des Schwerpunkt-faches. Hier scheint vieles gleich geblieben zu sein: Frauen interessieren sich fürs «Soziale», Männer wollen Prestige, Geld und Macht. Zwei von fünf Jungs schliessen den Schwerpunkt Wirtschaft und Recht ab. Die Mädchen fokussieren sich auf moderne Sprachen.

Die geschlechtsspezifische Fächerwahl hänge am Gymnasium eng mit Rollenbildern und Werten zusammen, die schon Kleinkindern vermittelt würden, sagt Wachtl. «Geschlechter-Stereotype tragen dazu bei, dass Fächer wie Mathematik oder Wirtschaft in der Wahrnehmung sowohl von Gymnasiastinnen als auch Gymnasiasten mit Eigenschaften des männlichen Geschlechts assoziiert werden.»

Maximilian Karl Fankhauser